

## Empfehlenswerte Bücher zum Thema Hospizarbeit und Sterbebegleitung 2002-2013

Deutschsprachige Literatur zur Hospizbewegung (Stand: [März 1997](#))  
Hospizliteratur nach März 1997 und einige Nachträge (Stand: [April 2008](#))

### ***I. Für Betroffene und Angehörige:***

Simon Flem Devold: *Morten, 11 Jahre. Gespräche mit einem sterbenden Kind*, Stuttgart: Freies Geistesleben 2002 (Neuausgabe), 170 Seiten, € 34,99 (gebraucht). ISBN 978-3825174019

Der elfjährige Morten ist unheilbar krank und wird sterben müssen. Er schreibt einen ganz nüchternen und ehrlichen Brief an Simon, einen bekannten Kolumnisten der „Abendpost“. Darin erzählt er, wie einsam sich ein Kind fühlen kann und wie die Krankheit seine Situation völlig veränderte. Dieser Brief wird in der Zeitung abgedruckt und löst eine Lawine von Kinder- und Erwachsenenbriefen über Sorgen, Krankheiten und Tod, aber auch über Freunde, Freuden und Hoffnungen aus. Diese Begebenheit ist eine wahre Geschichte.

Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e.V. (Hrsg.): *Bäume wachsen in den Himmel. Sterben und Trauern. Ein Buch für Menschen mit geistiger Behinderung*, Marburg: Lebenshilfe-Verlag 2003, 96 Seiten, € 18,00. ISBN 978-3886175111

Warum haben wir dieses Buch geschrieben? Du bist sehr krank. Sie sagen, dass Du bald sterben musst. Sterben, was ist das? Wie ist das mit dem Sterben? Tut es weh? Was kommt danach? Und ich? Kann ich etwas für dich tun? Können wir alle etwas tun, damit unser Abschied von dir leichter wird? Fragen, die Menschen mit geistiger Behinderung ebenso bewegen, wie die Menschen, die mit ihnen zusammen leben. So möchte das Buch den Einzelnen und die Gruppe in der Trauer begleiten und Wege aufzeigen, persönliches Leid zu bewältigen. In drei Lebensgeschichten versucht das Buch, diese Fragen aufzunehmen, Anregungen und Hilfen zu geben, Hoffnung zu vermitteln. Dieses Buch ist für Menschen mit geistiger Behinderung in leicht verständlicher Sprache geschrieben.

Eric-Emmanuel Schmitt: *Oskar und die Dame in Rosa. Erzählung*, Zürich: Ammann 2003,<sup>11</sup>2012, 112 Seiten, € 7,00. ISBN 978-3596161317

Der zehnjährige Oskar hat Leukämie und weiß, dass er nur noch kurze Zeit zu leben hat. Seine Eltern sind Feiglinge und meiden das Thema. Nur die ehemalige Catcherin Oma Rosa hat den Mut, mit Oskar zusammensitzen und über seine Fragen nachzudenken. Sie rät ihm, sich jeden verbleibenden Tag wie zehn Jahre vorzustellen, und so durchlebt Oskar auf wundersame Weise ein ganzes Menschenleben: Pubertät, erste Liebe, Eifersucht, Midlife-crisis und das Alter. Glücklich, erschöpft und manchmal auch enttäuscht und nachdenklich erstattet er dem lieben Gott davon Bericht und kann schließlich erfüllt und mit seinem Schicksal versöhnt sein Erdendasein beenden. Oskar und die Dame in Rosa ist ein Buch, dem man sich nicht entziehen kann. Uner-schrocken und ohne falsche Sentimentalität begegnet Schmitt der schlimmsten Vor-stellung – Krankheit und Tod eines Kindes – und macht mit seiner Erzählung über die Kraft der Liebe und des Lebens Mut, einer solch undenkbaren Situation offen zu be-gegenen.

Beate Lakotta/ Walter Schels: *Noch mal leben vor dem Tod. Wenn Menschen sterben*, München: DVA 2004, <sup>6</sup>2008, 224 Seiten, € 39,90. ISBN 978-3421058379

Kaum etwas bewegt uns so sehr wie die Begegnung mit dem Tod. Kaum etwas geschieht heute so verborgen wie das Sterben. Die Journalistin Beate Lakotta und der Fotograf Walter Schels baten Schwerstkranke, sie in den letzten Wochen begleiten zu dürfen. Aus diesen Begegnungen entstanden einfühlsame Schilderungen und Fotos von Menschen am Ende ihres Lebens. Die meisten verbrachten ihre letzte Zeit im Hospiz, einem Lebensort für Sterbende, an dem Hoffnungen und Ängste gleich wiegen: Wer hier einzieht, wird die Zeit bis zum Tod so bewusst und schmerzfrei wie möglich erleben können. Doch es bleibt ihm nur eine kurze Spanne, um Bilanz zu ziehen, Frieden mit sich und den anderen zu machen, sich mit dem Tod zu befassen und mit der Frage nach dem Danach. Fünfundzwanzig Geschichten von Menschen, die unheilbar krank sind, die davon erzählen wie es ist, dem Tod sehr nahe zu sein und Abschied vom Leben nehmen zu müssen. Eindrucksvolle Porträts, aufgenommen kurze Zeit vor und unmittelbar nach dem Tod, begleiten sie.

Diane Broeckhoven: *Ein Tag mit Herrn Jules*, Reinbek: rororo <sup>5</sup>2006, 96 Seiten, € 6,99. ISBN 978-3499241550

Eine wunderbar ergreifende Geschichte über die Liebe, die ein Leben lang hält. Einen ganzen langen Tag Abschied nehmen, das will Alice, als sie Jules tot auf dem Sofa sitzen sieht. Es gibt das eine oder andere, was sie mit ihm zu klären hat und worüber nie gesprochen wurde, zum Beispiel seine Affäre mit Olga, die noch immer in ihrer Erinnerung gegenwärtig ist. Erst danach kann sie ihren geliebten Mann ziehen lassen. Auch der autistische Nachbarjunge David kann sich mit einer letzten Schachpartie von seinem Freund verabschieden. „Ein ganz liebenswertes, kleines, schönes Buch darüber, wie Rituale uns helfen, große Verluste zu überwinden.“ (Elke Heidenreich)

Jostein Gaarder: *Das Orangenmädchen. Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs*, München: dtv 2005, <sup>8</sup>2012, 192 Seite, € 8,90. ISBN 978-3423133968

Georg ist 15 und lebt mit seiner Mutter, seinem Stiefvater und der kleinen Miriam in Oslo. An seinen Vater kann er sich kaum noch erinnern; er ist gestorben, als Georg vier war. Doch nun, elf Jahre später, greift Georgs Vater wieder in sein Leben ein — mit einem langen Brief, der all die Jahre versteckt war. Die Lektüre dieses Abschiedsbriefes ist für Georg eine Reise in die Vergangenheit. Doch bald begreift er, dass es darin auch um seine Zukunft geht, zum Beispiel um die Frage, wie er es mit der Liebe hält. Und dem Leben. Sein Vater konnte ihm keine Antworten mehr geben. Aber er konnte seinem Sohn die richtigen Fragen stellen.

Monika Renz: *Zeugnisse Sterbender. Todesnähe als Wandlung und letzte Reifung. Mit Ideenkarteen für Betreuer und Angehörige sowie den 10 häufigsten Fragen zum Thema. Ergänzte und überarbeitete Neuauflage*, Paderborn: Junfermann 2005, <sup>4</sup>2008, 224 Seiten, € 19,90. ISBN 978-3873877122

Sterben ist mehr als körperliches Ableben. Todesnähe wird auch zum radikalen Loslassen und zur Erfahrung von letzter Reifung und spiritueller Öffnung. Der Grenzbe- reich sterbenden Lebens hat seine eigene Wahrnehmung und Musik, seine eigenen Ängste und Sehnsüchte. Was Sterbende erleben, kommt bisweilen wie verschlüsselt bei uns an. Den Zeugnissen vieler Sterbender folgend, muss es hinter dem Geheimnis des Todes etwas geben, wovon sie zutiefst angezogen sind und wovor sie sich doch

fürchten. Todesnähe ist Übergang und Zentrierung auf das eigene Wesentliche. Der Tod selbst bleibt Geheimnis. Dieses Buch ist ein Ratgeber im Verstehen der Innenwelt von Sterbenden. Es spricht nicht nur von der Würde des Menschen, sondern macht diese in Beispiel und Atmosphäre anschaulich.

Constanze Köpp: *Frannys Weg. Willkommen im Himmel*, Norderstedt: Books on Demand 2006, <sup>2</sup>2007, 75 Seiten, € 4,44 (gebraucht). ISBN 978-3-8334-6731-8

Eine Erzählung über die ungewöhnliche Reise eines jungen Mädchens. Eine Erzählung voller Fragen – über Gott, den Himmel, die Seele, den Tod, Engel, Menschen, die beste Freundin, Familie und den Glauben an etwas, das niemals vergeht. FRANNY macht Mut und schenkt Hoffnung, wenn Angst und Trauer unüberwindbar scheinen.

Dorothea Jöllenbeck: *Zurück nach Hause. Meine alten Eltern und ich*, Freiburg: Herder 2007, 157 Seiten, € 8,90. ISBN 978-3-451-05875-2

Die erwachsene Tochter kehrt zurück ins Elternhaus, um die Eltern auf der letzten Lebensetappe zu begleiten: Krisen sind zu bewältigen, Rollen neu zu finden, Kreise schließen sich. Und bis zuletzt bleibt Raum für Lebendigkeit und unerwartete Erfahrungen. Die berührende Geschichte einer „neuen alten“ Familie.

Wolfgang Putz/ Beate Steldinger: *Patientenrechte am Ende des Lebens. Vorsorgevollmacht. Patientenverfügung. Selbstbestimmtes Sterben*, München: DTV <sup>3</sup>2007, <sup>4</sup>2012, 250 Seiten, € 15,90. ISBN 978-3423056960

Dieser bewährte Rechtsberater beantwortet die wichtigen Fragen rund um das „Selbstbestimmte Sterben“.

- Verständlich: Einfache Aufbereitung und klare Sprache
- Anschaulich: Praxisbeispiele, Muster und Materialien
- Übersichtlich: Klarer Aufbau und ausführliche Verzeichnisse
- Aktuell: Neuester Stand von Gesetzgebung und Rechtsprechung

Heute können Patienten selbst bei schwersten unheilbaren Körper- und Gehirnschäden fast „unendlich“ lang am Leben gehalten werden. Nicht selten muss dann das „Sterbenlassen“ des Patienten juristisch erkämpft werden. Die Autoren zeigen, wie man sinnvoll für eine solche Situation vorsorgt und notfalls das Recht auf den eigenen Tod erstreitet. Behandelt sind:

- Selbstbestimmung, Durchsetzung Ihrer Rechte
- Recht auf Leben, Recht auf Sterben, Pflicht zu leben?
- Vorsorge für Krankheit und Sterben
- Medizinische und rechtliche Grundlagen

Fälle aus der Praxis bieten Argumentationshilfe.

Beate Steldinger und Wolfgang Putz sind Rechtsanwälte im Medizinrecht in München. Durch ihre Veröffentlichungen und Gerichtsverfahren haben sie höchstgerichtliche Grundsatzentscheidungen herbeigeführt und die gegenwärtige Rechtslage zu diesem Thema geprägt.

Sylvia Schopf: *Wie der Tod in die Welt kam. Mythen und Legenden der Völker. Mit Illustrationen von Kirsten Reinhold*, Freiburg: Herder 2007, 192 Seiten, € 5,99 (Restexemplar). ISBN 978-3-451-29605-5

Warum müssen wir sterben? Was kommt nach dem Tod? Wie verhalten sich Tod und Leben zueinander? Spannend und anschaulich werden in diesem Buch Mythen und

Legenden verschiedener Völker und Kulturen nacherzählt. „Ein Band voll poetischer Geschichten, die über Jahrtausende den Menschen Halt gaben im Umgang mit der unfassbaren Tatsache des Todes.“ (Frankfurter Neue Presse)

Gunda Wöbken-Ekert: *So viele Tage ohne dich. Dein Tod, meine Trauer, mein Leben*, Freiburg: Herder 2007, 160 Seiten, € 14,40. ISBN 978-3-451-29384-9

Ein persönlicher Erfahrungsbericht, der in seiner Offenheit und Klarheit tief berührt „Der Tumor wird wiederkommen“: Es ist sein Todesurteil. Wie geht man miteinander um, wenn einer von zweien bald nicht mehr leben wird? – Sie sagt sich: Noch ist er da. Ich lass ihn einfach nicht los, dann wird schon nichts passieren – doch irgendwann ist es passiert. Es wird Jahre dauern, bis das Leben wieder gut ist. Sie hat gezweifelt und mit sich gerungen, soviel war falsch gelaufen, und das ist jetzt endgültig. Doch sie erfährt, dass sogar daraus Neues entstehen kann. Selten ist über Sterben und Tod eines geliebten Menschen so unsentimental und einfühlsam zugleich erzählt worden.

Tiziano Terzani: *Das Ende ist mein Anfang. Ein Vater, ein Sohn und die große Reise des Lebens*. Herausgegeben von Folco Terzani, München: Goldmann <sup>2</sup>2008, 416 Seiten, € 9,95. ISBN 978-3-442-12987-4

Als der Journalist und Schriftsteller Tiziano Terzani spürt, dass er nicht mehr lange zu leben hat, setzt er sich noch einmal mit seinem Sohn Folco zusammen, um gemeinsam mit ihm zurückzublicken auf ein reiches Leben und um bewusst Abschied zu nehmen. Ein wunderbares Gespräch über das Wagnis der Freiheit, über Mut, Liebe, Krankheit und Trauer, über die Vergänglichkeit, Momente der Schönheit und darüber, wie man lernt loszulassen.

Christian Sprang/ Matthias Nölke: *Aus die Maus. Ungewöhnliche Todesanzeigen*, Köln: Kiepenheuer & Witsch <sup>11</sup>2009, 224 Seiten, € 7,95. ISBN 978-3462041576

Todesanzeigen üben auf viele Menschen eine ungeheure Faszination aus. Ihre Lektüre erlaubt nicht nur den Abgleich mit den eigenen Lebensdaten, sie vermittelt mitunter auch ungewöhnliche und unterhaltsame Einblicke in das Leben der anderen. Als Student hat Christian Sprang, heute Justiziar des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, begonnen, Todesanzeigen zu sammeln. Was als Spaß in einer Wohngemeinschaft begann, entwickelte sich zu einem ungewöhnlichen Hobby. Schnell begannen Freunde und Bekannte, ihm eigene Fundstücke zu schicken. So entstand mit den Jahren eine inzwischen mehr als tausend Anzeigen umfassende Sammlung. Die Auswahl in diesem Buch reicht von Selbstanzeigen („Ich bin dann mal weg“ oder „Ich wünsche euch allen eine schöne Zeit“), nachträglichen Klarstellungen („Er hatte Vorfahrt“ oder „Scheiß Motorrad“), Rätselhaftem („Ein Gänseblümchen macht für immer Bubu“) über Hassanzeigen („Jetzt wird gefeiert!“ oder „Zum Tod von Dr. Volker P. fällt mir nur ein Wort ein: Danke! Ein Patient“) und letzte Grüße („He Uli, es war schön mit dir“) bis zu überraschenden Motti („Ein letztes Zapp-Zerapp“ oder „s’is Feierobnd“). Die Geschichten, die sich dahinter verbergen, sind herzerreißend, skurril und komisch; sie zeichnen ein ungewöhnliches Bild vom Leben und Sterben in unserem Land, das beim Leser zu tröstender Erkenntnis und befreiendem Lachen führt. Schließlich gilt, wie in einer Anzeige lakonisch resümiert wird: „Wer nicht stirbt, hat nie gelebt“.

Boudewijn Chabot/ Christian Walther: *Ausweg am Lebensende. Selbstbestimmtes Sterben durch freiwilligen Verzicht auf Essen und Trinken. Mit einem Geleitwort von Dieter Birnbacher*, Basel: Ernst Reinhardt 2010, <sup>2</sup>2011, 172 Seiten, € 16,90. ISBN 978-3497022205

Wer wünscht sich nicht, nach einem erfüllten Leben ohne Leiden zu sterben? Oft wird aber für kranke Menschen der Segen der Apparatedizin zum leidensverlängernden Fluch. Gibt es in dieser unerträglichen Situation eine gesetzlich zugelassene Möglichkeit, sein Leben vorzeitig und ohne großes Leid zu beenden? Ja, behaupten die Autoren, nämlich den freiwilligen Verzicht auf Nahrung und Flüssigkeit (FVNF). Umfassend klären sie über alle medizinischen Aspekte der Maßnahme auf und informieren, was man rechtlich für diese Entscheidung beachten muss. Im Mittelpunkt steht der Patient, der würdig aus dem Leben scheiden möchte, und die Angehörigen, Pflegenden und Ärzte, die ihn auf diesem schwierigen Weg begleiten.

Peter Fässler-Weibel (Hrsg.): *Wenn Eltern sterben*, Kvelaer: Topos <sup>2</sup>2010, 232 Seiten, € 12,90. ISBN 978-3-8367-0522-6

Das Sterben von Vater oder Mutter ist auch heute noch ein Thema, dem die meisten Menschen mit großer Unsicherheit und Angst gegenüberstehen. Es wird in der Regel verdrängt und vermieden. Tritt aber ein solcher Tod ein, löst er dann oft ungeahnte Reaktionen aus: Geschwister streiten sich um die Erbschaft, Beziehungen innerhalb der Herkunftsfamilie werden abgebrochen, und zurück bleiben Ohnmacht, Wut, Trauer, Schuldgefühle – aber auch unausgesprochene Gefühle des Dankes. Der vorliegende Band enttabuisiert diese heiklen Fragen und stellt sich der Vielfalt des Themas. Dazu berichten unmittelbar und beruflich Betroffene von ihren persönlichen Erfahrungen. Sie eröffnen damit neue Wege zu einer fruchtbaren Auseinandersetzung zwischen sterbenden Eltern und ihren Söhnen und Töchtern.

Christian Sprang/ Matthias Nölke: *Wir sind unfassbar. Neue ungewöhnliche Todesanzeigen*, Köln: Kiepenheuer & Witsch 2010, 240 Seiten, € 8,95. ISBN 978-3-462-04249-8

„Aus die Maus“ war der Überraschungsbestseller des vergangenen Jahres. Hunderttausende Leser haben über die ungewöhnlichen Todesanzeigen gestaunt, gelacht und den Kopf geschüttelt. Inzwischen haben die Autoren tausende Anzeigen von Lesern zugesandt bekommen. Dieser Band stellt die besten vor, Fundstücke aus der Tagespresse und Meisterwerke aus Privatsammlungen. Die Lektüre verrät dem Leser mehr über den Tod – und über das Leben.

Irvin D. Yalom: *In die Sonne schauen. Wie man die Angst vor dem Tod überwindet*, München: btb 2010, 270 Seiten, € 9,99. ISBN 978-3-442-73838-0

Gibt es ein Leben vor dem Tod? Über die Dinge im Leben, die wirklich wichtig sind ... Er ist der große Unbekannte. Gerne verdrängt, vielfach besungen, meistens gefürchtet, manchmal herbeigesehnt. Der Tod. Der amerikanische Psychoanalytiker und Bestsellerautor Irvin D. Yalom nähert sich in diesem Buch einer der größten Fragen der Menschheit sowohl auf der professionellen wie auch auf einer zutiefst persönlichen Ebene. „Auch ich fürchte den Tod“, schreibt Yalom, „er ist unser düsterer Schatten, der sich nicht abschütteln lässt.“ In seiner praktischen Arbeit hat er allerdings erfahren, wie sehr das Wissen um den nahen Tod bei vielen seiner Patienten zu einer vollkommenen Neuorientierung, ja Bereicherung führte. Wie sie auf einmal in der Lage waren, Entscheidungen zu treffen, die sie bislang vermieden hatten. „In die Sonne

schauen“ ist nicht nur eine Auseinandersetzung mit der Endlichkeit des Lebens, sondern auch ein Plädoyer für ein bewusstes Leben.

Henri Nouwen: *Sterben, um zu leben. Abschied von meiner Mutter*, München: Claudius 2011, 133 Seiten, € 12,80. ISBN 978-3532624180

Mit dem Tod der Mutter stirbt zugleich etwas von unserem Urvertrauen, der Geborgenheit, Sicherheit und der unbedingten Liebe, wie nur eine Mutter sie geben kann. Aus tiefer Betroffenheit schildert Henri Nouwen den Abschied von seiner Mutter. In einem langen Trostbrief, den er Monate später an seinen Vater schreibt, sucht er nach einem Sinn in Sterben und Tod und nach einem Weg für das eigene Weiterleben. Henri Nouwen, der als geistlicher Lehrer, Seelsorger und Autor zahlreicher Bücher über Spiritualität unzählige Menschen getröstet hat, zeigt sich hier in seiner eigenen Bedürftigkeit. Das verleiht seinen Worten eine ganz besondere Glaubwürdigkeit.

Monika Renz: *Hinübergehen. Was beim Sterben geschieht. Annäherungen an letzte Wahrheiten unseres Lebens*, Freiburg: Kreuz <sup>2</sup>2011, 159 Seiten, € 14,95. ISBN 978-3451610295

Was kommt auf uns zu, wenn wir die letzte Schwelle überschreiten? Monika Renz, Pionierin der Sterbeforschung, fasst ihre Erfahrungen aus zwölf Jahren Sterbebegleitung zusammen: Klar und sensibel beschreibt sie den Übergang: Von der Angst bis zur letzten Reifung geht es darum, zuzulassen und loszulassen. Unabhängig von Weltanschauung und Glaube ereignet sich hier die Erfahrung von Sein, von einem tiefen Geheimnis. Selten gab es ein überzeugenderes Plädoyer gegen eine aktive Sterbehilfe.

Elftraud von Kalckreuth: *Reni und ihr seltsamer Freund mit seinen Geschichten vom Jenseits*, Ingelheim: Leinpfad 2012, 232 Seiten, € 18,90. ISBN 978-3-942291-37-8

Die 12-jährige Reni hat einen höchst seltsamen Freund: den Tod. Ungewöhnlich ist auch ihre erste Begegnung: Bist du der Tod? Was, das staubige Skelett hier in der Abstellkammer deiner Schule soll ich sein? Das ist doch nicht dein Ernst! So schlau bist du mit deinen zwölf Jahren doch längst, dass du weißt, das ist Unsinn! O Schreck, das spricht?? Hätt ich bloß meinen Mund gehalten, denkt Reni, und vorsichtshalber bewegt sie sich rückwärts wieder Richtung Ausgang, langsam, gaaanz langsam, ohne dabei das Skelett aus den Augen zu lassen. Du denkst anscheinend doch, dass ich, der Tod, dieses Ding da bin, dem übrigens erstaunlich viele Zähne fehlen, und zwischen die hat noch dazu jemand eine Zigarettenkippe geklemmt. Also: Hast du etwa Angst vor dem Skelett? Aus dem Schock der ersten Begegnung entsteht eine Freundschaft, die den Leser in eine Kulturgeschichte des Jenseits führt. Reni erfährt von Jahrtausende alten Mythen und Legenden, die sich um ihren Freund ranken. Sie lernt skurrile und spannende Jenseitsgeschichten kennen, vom Totenkult der Sumerer bis zu den fröhlichen Totenfesten der Mexikaner. Dabei begreift sie, dass die Ängste und Erwartungen immer auch ein Spiegelbild der jeweiligen Jenseitsvorstellungen sind. Und dass darin wiederum die große Chance liegt, ein eigenes Bild vom Tod zu finden. Das Buch richtet sich an Jugendliche und Erwachsene, die die Lust am Fragen nicht verloren haben. Es bietet spannende Möglichkeiten, sich angstfrei und selbstverständlich dem Thema zu nähern mit der Unbefangenheit und Neugier, die Reni verkörpert.

## **II. Für ehrenamtlich Tätige:**

Dorothee Döring: *Leben in Würde bis zuletzt. Erlebnisse und Erfahrungen in Grenzsituationen als Sterbebegleiterin im Hospiz*, Paderborn: Bonifatius 2002, 236 Seiten, € 9,99. ISBN 978-3897102048

Über Sterben, Tod und Trauer wird viel geschrieben, aber wenige derer, die diesen Komplex behandeln, sind erlebnismäßig so nah dran. Die von der Autorin geschilderten „Fallbeispiele“ sind authentisch und geben eine große Bandbreite des Erlebens und Erleidens des individuellen Sterbens wieder. Und diese Vielfalt ist eine Quelle unermesslicher Erfahrungen. Konkurrenzlos dürfte daher das Kernstück des Buches sein, das vom patientennahen Einsatz der Autorin als Sterbebegleiterin und ihren erlebten Grenzerfahrungen zwischen Leben und Tod berichtet, von dem unendlichen Vertrauensbeweis der Sterbenden, von deren Hilflosigkeit, vom körperlichen Verfall, aber auch von unglaublichem seelischem Wachstum. Die Autorin erklärt Aufgaben und Funktionen der Sterbebegleiter, geht auf die Anforderungen und Voraussetzungen ein, verdeutlicht praxisnah den Beziehungskreis von psychosozialen, medizinischen und pflegerischen Versorgungselementen für Sterbende und Trauernde und geht einfühlsam auf die psychischen Veränderungen des Lebens im Angesicht des Todes ein, denen in der Begleitung Rechnung zu tragen ist. Daneben vermittelt sie Einblicke in Inhalte diverser Aus- und Weiterbildungsseminare.

Ralf Dziewas: *Bleib an meiner Seite. Ein Ratgeber für Besuche bei alten und kranken Menschen*, Wuppertal: R. Brockhaus 2002, 112 Seiten, € 7,95. ISBN 978-3417205992

Haben Sie auch schon die Erfahrung gemacht, dass Besuche bei Alten und Kranken schwieriger und belastender sein können, als Sie anfänglich glaubten?

Dieses Buch gibt Rat aus praktischer Erfahrung und spricht alle wichtigen Themen und Situationen an, denen Sie bei der Begleitung älterer Menschen begegnen. Dabei geht es um

- die Lebenssituation älterer Menschen,
- Besuche zu Hause und im Krankenhaus,
- die Chancen regelmäßiger Besuche,
- das Zuhören als wichtigste Fähigkeit,
- die Bedeutung von Lebensgeschichten,
- einander verstehen lernen,
- den Umgang mit der eigenen Zeit,
- die Kunst, ein Gespräch zu beenden,
- Verschwiegenheit und Vertrauen,
- Begleitung in der letzten Lebensphase und
- den Umgang mit belastenden Situationen.

Ein wertvoller Leitfaden für alle, die sich wünschen, dass ihr Engagement wirklich hilfreich ist.

Elftraud von Kalckreuth: *Auf dem Weg mit Sterbenden. Alles hat seine Zeit*, Mainz: Matthias Grünewald <sup>2</sup>2002, 168 Seiten, € 12,80. ISBN 978-3786722984

Noch ein Buch zur Sterbebegleitung!? Dieser oft gehörte Seufzer angesichts der Bücherflut zum Thema wird von der Autorin gleich im Vorwort aufgegriffen und entkräftet. Denn die vorliegende leicht lesbare Schrift weckt schon nach wenigen Seiten Interesse wegen des unerwarteten Stils. Es ist kein Sachbuch oder gar ein Ratgeber für die „richtige“ Sterbebegleitung, sondern ein sehr persönliches Bekenntnis zu vielfältigen Einsichten aus langjähriger praktischer Erfahrung. Man spürt auch, dass hier eine ehemalige Redakteurin am Werk ist, die es versteht, mit Worten und Bildern umzugehen.

Ungewöhnlich und originell ist auch die Gliederung. Die einzelnen Kapitel folgen dem bekannten Bibeltext aus dem Buch der Prediger Kapitel 3,1-8 „Alles hat seine Zeit ...“. Diese wenigen Verse (8 Verse in 16 Sätzen) zählen zu den dichtesten Weisheitsworten der Weltliteratur und erreichen Ohr und Herz auch der Menschen, die mit Glaube und Kirche wenig zu tun haben. Sie bilden den jeweiligen thematischen Rahmen für kurze Abschnitte, die einer Mischung als Fallbeispielen, Reflexion, persönlichen Einschätzung und Ermutigung der Leser gleichen. Gelegentlich fühlt man sich wie in einem Gespräch mit der Autorin.

Anhand der vielen Beispiele versucht von Kalckreuth im Erzählstil den Leser einzuladen, die vielen ganz unterschiedlichen Wege mitzugehen, die sie mit Sterbenden gegangen ist. Ganz nebenbei geschieht das Unvermeidliche: Der interessierte Leser beginnt, sich mit seiner eigenen Endlichkeit auseinanderzusetzen. Und dies ist ein nicht zu unterschätzender Ertrag der Lektüre. Denn zu den Standards in der Ausbildung der Hospizhelfer gehört es, sein eigenes Sterben angstfrei und in ruhiger Lebensbetrachtung voraus zu meditieren. In diesem nicht einfachen Prozess – so bezeugen erfahrene Sterbebegleiter – sind die besten Lehrmeister die Sterbenden selbst. Dies bewahrheitet sich auch in diesem Buch von Seite zu Seite.

Besonders lesenswert sind die Abschnitte über Nähe und Distanz, über Berührung und den Umgang mit der Zeit. Die häufige Klage der Pflegenden und der Ehrenamtlichen „Ich habe keine – oder zu wenig – Zeit“, lässt die Autorin so nicht gelten. Zeit im Angesicht der letzten Lebensphase ist weniger ein mit Uhren messbares Faktum, sondern das gleichmäßige und beruhigende Voranschreiten von einem Augenblick zum anderen, wobei der Kern im gefüllten „Jetzt“ zu suchen und zu finden wäre. „Jetzt – jetzt – jetzt“, diese „Zauberformel“ nimmt das Gefühl, aus Zeitmangel zu wenig Zuwendung und Anteilnahme anbieten zu können, sondern ermutigt, im jeweiligen gegenwärtigen kurzen Augenblick wachsam und sensibel gegenwärtig zu sein. Auf einen Nenner gebracht: Da-sein kommt vor dem Tätig-sein.

Auch wenn für Insider das vermittelte Wissen nicht unbedingt neu ist, so ist doch die Art der Darlegung neu. Hier schreibt auch eine gläubige Frau, deren dezente Hinweise auf die religiösen Dimension von Leben und Sterben auch bei denjenigen Suchenden ankommen wird, die ihre Probleme mit Glaube und Kirche haben. Aufdringlichkeit und Besserwisserei ist nicht angesagt, sondern einführendes Verstehen und Mitgehen auf dem Weg, der so unterschiedlich nur sein kann wie die Menschen in ihren Biografien auch unterschiedlich sind.

So ist ein lesenswertes Buch entstanden, das man nicht nur allen professionellen und ehrenamtlichen Sterbebegleitern empfehlen kann, sondern auch denen, die sich ganz allgemein mit Grundfragen des Lebens und des Sterbens befassen wollen. Gilt doch in der spirituellen Literatur immer schon ein alter Grundsatz: „Am Sterben ist alles gele-



gen“. Die Frage darf gestellt werden, warum in unserer Gesellschaft eine Geburtsvorbereitung selbstverständlich praktiziert, Sterbevorbereitung von den meisten Menschen eher ausgeklammert, ja verdrängt wird. Die kollektive Verdrängung des Todes kann mit diesem Buch wirksam aufgelöst werden, das verlorengegangene Erfahrungswissen über die letzte entscheidende Lebensphase des Menschen neu gewonnen werden. Die Autorin ist auch ausgebildete Therapeutin und kann als gelernte Krankenpflegerin vor diesem Hintergrund auf eine reiche Lebenserfahrung zurückblicken.

Wenn die alte Volksweisheit „Sterben ist, was dir geschieht, während du geschäftig anderes planst“, stimmt, dann hat Elftraud von Kalckreuth ein klassisches Vademecum vorgelegt, das man jedem Zeitgenossen zur Lektüre empfehlen kann.

Brigitte Enzner-Probst: *Heimkommen. Segensworte, Gebete und Rituale für die Kranken- und Sterbebegleitung*, München: Claudius 2004, <sup>2</sup>2005, 168 Seiten, € 29,86 (gebraucht). ISBN 978-3532623015

Krankheit, Sterben und Tod drohen uns die Stimme zu verschlagen. Die Texte in diesem Buch überwinden die Sprachlosigkeit mit einfühlsamen Gebeten, behutsamen Trostworten, ermutigenden Ritualen, ausdrucksvollen Symbolen und Zuversicht spendenden Segensworten für die Kranken- und Sterbebegleitung. Neben Texten, die mit Kranken und für Sterbende gesprochen werden können, bietet das Buch auch Gebete und Rituale für alle in der Hospizarbeit Tätigen.

Sigrid Früh (Hrsg.): *Märchen von Tod und neuem Leben zum Erzählen und Vorlesen*, Krummisch b. Kiel: Königsfurt-Urania 2009, 192 Seiten, €. ISBN 978-3-86826-012-0

Es ist ein Geschenk der Märchen, dass sie von Tod und neuem Leben ganz selbstverständlich reden. In diesem Buch begegnet man dem Tod von seiner märchenhaften Seite. Hier erscheint er als Freund, Gefährte und Wegweiser. In unterschiedlichen Motiven zeigen die Märchen den Tod auch als Tor zu einem neuen Leben und treten so der Furcht vor dem Tod entgegen. Sigrid Früh hat die besten Märchen zu diesem wichtigen Thema ausgewählt!

Gudrun Theurer: *Du bist nicht allein. Begleitende Texte für Kranke, ihre Angehörigen und Hospizmitarbeiter*, Holzgerlingen: SCM Hänssler 2009, 206 Seiten, vergriffen. ISBN 978-3-7751-4969-3

Von einem geliebten Menschen Abschied zu nehmen, ist unendlich schwer. Wie dies auf gute Weise gelingen und gestaltet werden kann, zeigt Gudrun Theurer. Sie ist erfahrene Hospiz-Mitarbeiterin mit Ausbildung in Palliative-Care. Sie zeigt: Sterben ist ein Teil des Lebens. Als Begleiter können wir durch die Trauer hindurch gehen – gestärkt und erfahrungsreicher.

Daniela Tausch: *Sterbenden nahe sein. Hilfreich begleiten*, Bielefeld: Kamphausen 2010, 159 Seiten, € 9,80. ISBN 978-3899012767

Im Umgang mit Sterbenden sind wir sehr hilflos – trotz oder vielleicht gerade wegen der innigen Gefühle, die dabei aufbrechen. Dieses Buch zeigt, was Sterbende brauchen, was tatsächlich hilft, um den letzten Weg gemeinsam zu gehen und auf eine gute, liebevolle und würdige Art, Abschied zu nehmen – voneinander und von diesem Leben.

Marie Luise Bödiker/ Gerda Graf/ Horst Schmidbauer (Hg.): *Hospiz ist Haltung. Kurshandbuch Ehrenamt*, Ludwigsburg: der hospiz verlag 2011, 208 Seiten, € 28,00. ISBN 978-3941251441

Einzig das ehrenamtliche Engagement der Menschen für Menschen konnte die Hospizbewegung zum dem machen, was sie heute ist. Doch was ist so einzigartig am Ehrenamt im Hospiz? Dies darzustellen ist diesem Buch gelungen. Die Herausgeber des Kurshandbuches Ehrenamt, Frau Prof. Dr. Marie Luise Bödiker, Frau Gerda Graf und Herr Horst Schmidbauer, haben zwanzig namhafte Persönlichkeiten der Hospizbewegung in einem Buch zusammengebracht, sie interviewt, Wissen und Wissenswertes be- und geschrieben. Sie haben sich mit den Wurzeln, Gegenwärtigem und Zukunft der ehrenamtlichen Hospizbewegung befasst. Aus- und Weiterbildung, Tätigkeitsfelder, Organisation, rechtlicher und gesellschaftspolitischer Rahmen, Konfliktbewältigung, Selbstpflege und Vieles mehr; daraus entstand ein Begleiter für jeden ehrenamtlich Tätigen im Hospiz.

Wurzel und Kern der Hospizbewegung war und ist das leidenschaftliche, bürgerliche Engagement ehrenamtlich tätiger Menschen – hospizliches Denken und Handeln als Menschenpflicht. Mitstreiter der ersten Stunde berichten über den Geist und die Entwicklung der Bewegung. Hospiz ist Haltung. Doch seit diesen ersten Anfängen ist viel entstanden. Ehrenamtliche sind heute Experten auf Ihrem Gebiet. Wie sieht dieses Expertentum aus? Ehrenamtliche nehmen eine lange und profunde Ausbildung auf sich, durchschnittlich 100 Stunden Befähigungskurse und mindestens 20 Stunden Hospitation. Hospiz ist Haltung. Das Buch widmet sich grundsätzlich diesem Thema und arbeitet es ein grundsätzliches Fundament als Handlungsleitfaden heraus. Das Buch bleibt dabei aber nicht im Theoretischen stecken, sondern orientiert sich an der Praxis. Was kann, will, soll Ehrenamt leisten? Und was nicht! Hospiz ist Haltung. Expertentum im Ehrenamt orientiert sich in anderen Dimensionen wie dies im Pflege- und Medizinbereich der Fall ist. Der Mensch als Ganzes steht im Vordergrund. Dies gilt auch für den „Lohn“ der Arbeit; im Vordergrund stehen hier Wertschätzung und Anerkennung als gleichwertiger Partner. Ehrenamtliche bilden aber auch ein wertvolles Bindeglied zur Gesellschaft. Sterben soll wieder zurück in die Gesellschaft geholt werden. Ist diese Entwicklung in Gefahr? Wo stehen Ehrenamtliche heute im Hospiz und der palliativen Versorgung? Aufgrund der zunehmenden Professionalisierung müssen alle Beteiligten ihre Parameter neu justieren. Aus dieser jahrelangen Arbeit ist das Leitbild Ehrenamt in der Hospizarbeit entstanden – zehn Bausteine. Hospiz ist Haltung. Abgerundet wird dieses Kurshandbuch durch nützliche und praxisnahe Hilfen. Ein Buch, das in jedes Hospiz, jede Palliativeinrichtung und in jeden Bücher-schrank eines Ehrenamtlichen im Hospiz gehört.

Sophie Warning: *Krankheit – Sterben – Trauer. Ein Begleitungshandbuch*, Ludwigsburg: der hospiz verlag 2011, 224 Seiten, € 19,90. ISBN 978-3941251427

In unserer heutigen Gesellschaft haben wir verlernt mit Tod und Trauer umzugehen. Wir haben sie Jahrzehnte lang aus unserem Alltag verdrängt. Tritt dann ein Sterbenskranker, ein Sterbender, ein Verstorbener in unserer eigenes Umfeld, sei es in Beruf, Nachbarschaft, Freundes- oder Verwandtenkreis, sind wir ratlos, reagieren mit Distanz und können meist unsere Trauer nicht mehr verarbeiten. Grund für dieses Verhalten ist meist Unwissenheit, Angst und Hilflosigkeit. Sophie Warning bringt uns die grundsätzliche Situation Sterbender und des Sterbeprozesses nahe, lässt sie uns verstehen. Sie benennt in Ihrem Begleitbuch die dabei entstehenden Ängste, gibt zugleich Hilfestellung, um einzelne Situationen bewältigen zu können, und zeigt, „... wie

wenig es bedarf, um die Situation von Sterbenden und Trauernden zu erleichtern.“ Krankheit – Sterben – Trauer befasst sich aber auch mit sehr praktischen Problemen, die entstehen wenn jemand im eigenen Umfeld stirbt oder trauert. Welche Behandlungsmöglichkeiten gibt es wo; wer kann helfen; wie kondoliere ich und bei wem; was muss ich über eine Beerdigung wissen; was ist Trauer; wie kann ich Trauernde begleiten; um nur einige der wichtigen Hinweise zu erwähnen. Im Anhang befinden sich ausführliche Listen mit Literaturhinweisen und wichtigen Adressen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Trotz einer Vielzahl an Veröffentlichungen mit den Themen Sterben, Tod und Trauer fehlte bisher ein so umfassendes Grundlagenwerk.

Peter Godzik (Hrsg.): *Sterbebegleitung – herzlich und zugewandt. Mit zahlreichen praktischen Hilfen*, Rosengarten b. Hamburg: Steinmann 2012, 176 Seiten, € 22,80. ISBN 978-3-927043-50-3

Wer Sterbende begleitet, wird selber tief berührt und existentiell herausgefordert. Der eigene Umgang mit Sterben, Tod und Trauer ist zu bedenken und die Frage, wie es gelingt, einem sterbenden Menschen so beizustehen, dass er seine letzte Lebensphase in Würde und Hoffnung beschließen kann. Hierfür hält das vorliegende Buch auch ganz praktische Hilfen und Vorschläge bereit.

Gerufen, gefragt, bedacht, bekannt, gelöst, erfüllt, gesegnet, begabt — so heißen die Schritte zur Vorbereitung für Angehörige, Freunde und Ehrenamtliche in der Sterbebegleitung. Man kann diese Schritte gehen, um Haltung zu trainieren – herzlich und zugewandt, aufmerksame Mitmenschlichkeit in der jeweiligen Profession und Begabung, die wir ans Sterbebett mitbringen. (= Vertiefungskurs im alten Celler Modell)

Peter Godzik (Hrsg.): *Die Kunst der Sterbebegleitung. Handbuch zur Begleitung Schwerkranker und Sterbender. Mit zahlreichen Farbabbildungen*, Rosengarten b. Hamburg: Steinmann 2013, 200 Seiten, € 24,80. ISBN 978-3-927043-48-0

Die Begegnung mit Sterbenden macht uns unter Umständen Angst. Wir sollten dennoch nicht vor ihr zurückschrecken, denn sie birgt eine große Chance in sich. Dieses Buch ist als Lese- und Arbeitsbuch für alle gedacht, die beruflich oder familiär mit Schwerkranken und Sterbenden zu tun haben.

Die einzelnen Abschnitte können auch als „roter Faden“ für die persönliche Beschäftigung mit dem Thema dienen. Dabei werden die Leserinnen einen Weg über acht Stationen geführt. Diese Stationen heißen: wahrnehmen, mitgehen, zuhören, verstehen, weitergehen, bleiben, loslassen, aufstehen. Das Verhalten Jesu bietet ein Modell biblischer Seelsorge an. Es dient als Leitbild christlicher und gemeindlicher Seelsorge überhaupt. (= Grundkurs im alten Celler Modell)

### **III. Für hauptamtlich Tätige:**

Christoph Drolshagen (Hrsg.): *Lexikon Hospiz*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2003, 192 Seiten, € 23,90. ISBN 978-3579054513

Das erste Lexikon zum Thema Hospiz: 150 Stichworte: aktuell – präzise – kompetent! Die Zielgruppe: Ehren- und hauptamtlich Tätige im Hospizbereich, Pflegepersonal im Krankenhaus und Altenheim, SeelsorgerInnen, PatientInnen und Angehörige. Dieses Buch ist das erste Lexikon zum Thema. Es bietet mit einer übersichtlichen Nomenklatur die wichtigsten Informationen über alle Bereiche der Hospizarbeit, Palliativpflege und -medizin. Das Grundlagenwerk zeichnet sich in besonderem Maße aus durch kompetente Autorinnen und Autoren unterschiedlichster Professionen, die aus ihrer alltäglichen Praxiserfahrung heraus die Einzelstichworte bearbeitet haben und bildet den aktuellen Stand der Hospizarbeit und ihre Rahmenbedingungen ab.

Hospiz als Idee und Bewegung, Spiritualität in der Sterbebegleitung, das soziale Netz der Kranken, psychosoziale Unterstützung der Sterbenden und ihrer Angehörigen, palliative Pflege und Palliativmedizin, ethische Fragestellungen, Ehrenamt und Finanzierung und vieles mehr: Dies sind die Themenfelder, die für jeden von unverzichtbarer Bedeutung sind, der sich in der Hospizarbeit engagiert oder ihr begegnet. Die Autorinnen und Autoren: Klaus Aurnhammer, Georg Beule, Sylvia Brathuhn, Christiane Dommach, Christoph Drolshagen, Peter Ehscheidt, Elke Freudenberg, Paul Herrlein, Christiane Krebs, Anita Meyer-Liell, Brian Müschenborn, Ursula Phillip, Catrina E. Schneider, Thilo Spychalski, Wolfgang Stieghorst.

Elftraud von Kalckreuth: *Sterbebegleitung*, in: Hans Kessler (Hrsg.): *Auferstehung der Toten. Ein Hoffnungsentwurf im Blick heutiger Wissenschaften*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2004, 364 Seiten, € 79,90. ISBN 978-3534158706; darin: S. 323-339

In der Praxis der Sterbebegleitung hat sich gezeigt, dass vertraute religiöse Versatzstücke aus der Kindheit und Jugend zu wohltuenden Elementen werden können ... An erster Stelle gehört dazu das Vaterunser. Es ist nicht nur einmal vorgekommen, dass Patienten, die im Koma lagen oder seit Tagen nicht mehr gesprochen hatten, beginnen, die altvertrauten Worte mitzusprechen, wenn an ihrem Bett das Vaterunser gebetet wird.

Ebenso erzählte ein Pfarrer von einem Patienten, der schon seit geraumer Zeit für seine Angehörigen unansprechbar war, und auch für ihn, den Pfarrer, als er ihn kurz vor dem Tod besuchte. Als der Sterbende aber die vertrauten Worte des Psalm 23 hörte „Der Herr ist mein Hirte“, begannen seine Lippen die Worte mitzuformen. Jedes Mal ist es dann, als hätten solche Worte schon seit Jahren und Jahrzehnten Wohnung genommen in diesen Menschen.

Seelsorgerinnen und Seelsorger kennen in diesem Zusammenhang die Kraft von Gebeten und Schriftworten der Weisheit und Zuversicht, sie kennen aber auch die Entlastung, die sich einstellt, wenn Sterbende Psalmtexte hören, die ihrem inneren Schreien eine Stimme verleihen, wie in Psalm 130 „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir“, oder Psalm 22 „Mein Gott, warum hast du mich verlassen“, Worte, durch die sie sich in ihrer Not nicht mehr allein fühlen sondern zutiefst verstanden wissen.

Und wie Kinder, die sich ihr Vertrauen aus oft gehörten Geschichten holen, können sich Sterbende in den wohl bekannten Gleichnissen geborgen fühlen, die von Gottes bedingungsloser Liebe erzählen, von seinem Verstehen und seiner Bereitschaft zu verzeihen, sodass sie sich in den schlichten Bildern vom verlorenen Schaf oder dem

verlorenen Sohn wiederfinden, ohne Anstrengung, ohne Befremdlichkeit. Manchmal genügt es schon, die Melodie eines vertrauten Kirchenliedes zu summen, kunstlos, ohne Worte, um Entspannung und Vertrauen im Gesicht eines Sterbenden aufscheinen zu lassen.

Wie sensibel wir allerdings gerade im Angebot dessen sein sollten, was wir aus unserer eigenen religiösen Sozialisation heraus am Sterbebett einem anderen anbieten, wird gerade in der Hospizarbeit immer wieder deutlich. Die Bereitschaft, in der Begleitung auf das einzugehen, was wir – bildlich gesprochen – als Brückenpfeiler am diesseitigen Ufer, also dem Lebensufer des Sterbenden vorfinden, ist erfahrungsgemäß der beste Ansatz, um offen und voller Vertrauen die Gedanken über ein Danach, ein Jenseits, vielleicht auch über eine Auferstehung der Toten miteinander teilen zu können. Um uns zunächst ganz unbefangen und bereitwillig dem zu öffnen, was wir bei unserem Gegenüber vorfinden, ist es angezeigt, mit allem Respekt und aller Achtung vor der Einmaligkeit zu verharren, auch im Staunen über die Vielfalt dessen, was wir an Gottesbeziehungen antreffen.

Johann-Christoph Student/ Albert Mühlum/ Ute Student: *Soziale Arbeit in Hospiz und Palliative Care*, München: Ernst Reinhardt 2004, <sup>2</sup>2007, 171 Seiten, € 16,90. ISBN 978-3825225476

Der Band bietet eine systematische Einführung in die Soziale Arbeit in Hospizeinrichtungen und auf Palliativstationen und informiert über die Angebote für sterbende und trauernde Menschen. Dazu gehören die Auseinandersetzung mit der eigenen Sterblichkeit, die gesellschaftspolitische Herausforderung sowie rechtliche und ethische Fragen. Im Zentrum steht die Unsicherheit des Menschen gegenüber Sterben, Tod und Trauer. Hospizbewegung und Palliative Care wollen das Sterben für alle Beteiligten erträglicher machen durch: ganzheitliche Begleitung, Ermutigung und Versorgung in verschiedenen Settings, Hilfe für Helfende und nicht zuletzt durch Aufklärung der Öffentlichkeit. Eine besondere Aufgabe ist die Implementierung hospizlicher Prinzipien in bestehende Einrichtungen des Gesundheitswesens.

Verena Kast: *Wenn wir uns versöhnen*, Stuttgart: Kreuz 2005, TB 2009, 160 Seiten, € 7,95. ISBN 978-3426874172

Ein Schicksalsschlag trifft uns, wir verlieren einen wichtigen Menschen. Gelingt uns die Versöhnung mit unserem Schicksal, können wir besser damit umgehen, haben weniger Gefühle der Wut, weniger Schuldgefühle und können unser Leben besser meistern. Was heißt es aber, sich zu versöhnen? Wie kann Versöhnen gelingen? Warum ist es so schwierig, sich zu versöhnen? Wann kann es falsch sein, sich zu versöhnen? Diesen Fragen geht Verena Kast in diesem Buch nach.

Rainer Schäfer/ Günter Schuhmann (Hrsg.): *„Muss das alles noch sein?!“ Wege zur ethischen Entscheidungsfindung am Krankenbett*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2005, 80 Seiten, €. ISBN 978-3826031373

Mit der Frage „Muss das alles noch sein?“ wagen wir uns in einen Grenzbereich, in ein Spannungsfeld für alle beteiligten Akteure, das zwischen verschiedenen Polen abläuft: einmal die Zwangslage zwischen dem notwendigen Tun und dem möglichen Dürfen und zum Anderen zwischen dem verantwortlichen Verzichten und dem zwingenden Unterlassen. Schon die Schwierigkeit, diesen Grenzbereich fassbar, nachvollziehbar zu beschreiben, kennzeichnet sehr deutlich die Unsicherheiten im Umgang mit dieser Thematik.

Die engagierte und sehr kontroverse öffentliche Diskussion um einen konkreten Fall in Würzburg im Frühjahr 2004 – es ging um das Legen einer Ernährungssonde bei einer dementen Patientin in der letzten Lebensphase – hat die komplexe Problematik sehr deutlich gemacht. Die damit angesprochenen Fragen haben viele Menschen damals sehr aufgewühlt. Mehrere Diskussionsveranstaltungen waren überfüllt, die mediale Berichterstattung und die große Zahl von Leserbriefen in den örtlichen Zeitungen fanden über Wochen hinweg ein gesteigertes Interesse. Viele Laien, aber auch professionell im Medizinbetrieb Beschäftigte waren wegen der zuweilen dissonanten Vielstimmigkeit ratlos, ja zum Teil heftig verstört.

Der vorliegende Band umfasst die Beiträge einer Fachtagung über Wege zur ethischen Entscheidungsfindung am Krankenbett, die die „Akademie für Palliativmedizin, Palliativpflege und Hospizarbeit“ der Stiftung Juliusspital zusammen mit der „Katholischen Akademie Domschule“ in Würzburg im Oktober 2004 durchgeführt hat. Im ersten Abschnitt werden anhand eines Fallbeispiels die multidisziplinären Zugangswege und Handlungsebenen verschiedener Beteiligter umrissen. Im zweiten Teil werden von Prof. Christof Müller-Busch, Berlin, einem ausgewiesenen Experten für ethische Fragestellungen in der Palliativmedizin, mögliche theoretische Lösungsansätze aufgezeigt.

Das Buch schließt ab mit der Wiedergabe einer regen Podiumsdiskussion, in der das Thema noch um zusätzliche juristische und spirituelle Aspekte ergänzt wurde – schließlich geht es nicht nur um medizinische Belange bei einem Schwerstkranken Menschen in Todesnähe.

Die Intention dieses Tagungsbandes ist es, alle im Medizinbetrieb Handelnden, aber auch die Patienten und Angehörigen für ethische Fragestellungen im Zusammenhang mit lebensbedrohlichen Erkrankungen zu sensibilisieren.

Oliver Tolmein: *Keiner stirbt für sich allein. Sterbehilfe, Pflegenotstand und das Recht auf Selbstbestimmung*, München: C. Bertelsmann 2006, 256 Seiten, € 30,00. ISBN 978-3-5700-0897-3

Die hochemotionale Diskussion um Sterbehilfe ist viel zu oft nur ein Plädoyer für den schnellen Tod. Mit dieser provokanten These weist Oliver Tolmein der Debatte um ein selbstbestimmtes Sterben eine neue Richtung: Ein würdevoller Tod ist nur möglich, wenn die Verhältnisse im Leben würdevoll sind – das gilt besonders für die letzten Monate und Wochen, die einem Schwerkranken bleiben. Tolmein erläutert den Zusammenhang zwischen mangelhafter Schmerztherapie, der Versorgungslage in Alten- und Pflegeheimen und würdevollem Sterben. Die Debatte darf nicht vorrangig um den Abbruch künstlicher Ernährung kreisen oder um die Legalisierung von Eingriffen oder Unterlassungen, die den Tod beschleunigen. Pflegenotstand, Kostendämpfung und der technokratisch-kalte Umgang mit dem Tod sind die eigentlichen Hindernisse für ein selbstbestimmtes Lebensende. Statt des Rechts auf „Hilfe zum Sterben“ muss das Menschenrecht auf gute Pflege und intensive Schmerzbehandlung unheilbar Kranker stehen. Tolmein hat Zeit mit Sterbenden in palliativ-medizinischen Abteilungen und Hospizen verbracht, mit Psychologen, Ärzten und Angehörigen gesprochen, für die Sterben Alltag und permanente Herausforderung ist. Er analysiert Möglichkeiten und Gefahren von Patientenverfügungen, beschreibt Realität und Rechtslage der Sterbehilfe in Europa und Amerika. Mit einer schweren Krankheit zu leben bedeutet nicht notwendig zu leiden, Voraussetzung für ein gutes Lebensende ist die Annahme des Todes. Wenn das Sterben wieder Platz im Leben haben darf, er-

öffnen sich Perspektiven für ein würdiges Lebensende. Sterbehilfe bedeutet nicht die letzte Spritze, die abgebrochene künstliche Ernährung, den kostengünstigen, emotionsfreien, schnellen Tod. Oliver Tolmein plädiert für die Wertschätzung des Lebens auch bei schwerer Krankheit und im Sterben, für einen schmerzfreien, menschlich intensiven begleiteten letzten Weg. Ein Buch, das in der aktuellen Diskussion einen neuen Wertmaßstab setzt.

Klaus-Peter Buchmann: *Demenz und Hospiz. Sterben an Demenz erkrankte Menschen anders?* Wuppertal: der hospiz verlag 2007, 147 Seiten, € 19,90. ISBN 978-3981124064

Diese Publikation ist im Anschluss an eine Untersuchung entstanden, in der Hospizeinrichtungen in Deutschland zur Situation dementiell erkrankter Menschen in der letzten Lebenszeit befragt wurden. Sie reflektiert kritisch das allgemein gängige Verständnis von Demenz und zielt auf eine tiefergehende Auseinandersetzung mit dementiellen Erkrankungen.

Das eigentliche Neue dieser Publikation ist dabei, dass sie die Demenz in der Dimension eines Lebens bis zuletzt – eben des einen Lebens abseits aller Phasenhaftigkeit – integral begreift und diesen Hintergrund zum Ausgangspunkt verbesserter Möglichkeiten und Chancen einer Lebens- und Sterbebegleitung von an Demenz erkrankten Menschen in Pflegeeinrichtungen nimmt: die Demenz vom Lebensende her anders verstehen!

Gian Domenico Borasio: *Über das Sterben. Was wir wissen. Was wir tun können. Wie wir uns darauf einstellen*, München: C. H. Beck 2011, 207 Seiten, € 17,95. ISBN 978-3406617089

Am Anfang des Buches steht ein ungewohnter Gedanke: Geburt und Tod haben viel gemeinsam, beides sind Ereignisse, für die die Natur bestimmte Programme vorgesehen hat. Sie laufen dann am besten ab, wenn sie möglichst wenig gestört werden. Palliativbetreuung und Sterbebegleitung, wie Borasio sie versteht, sind deshalb viel mehr als medizinische Symptomkontrolle. Vor allem leben sie von der Kommunikation, dem Gespräch zwischen allen Beteiligten, das die medizinische, psychosoziale und spirituelle Betreuung erst möglich macht. Sachlich informierend und argumentierend, setzt sich Borasio aber auch mit dem schwierigen Thema „Sterbehilfe“ und mit Mythos und Realität der Palliativ- und Hospizarbeit auseinander. Ungeschminkt benennt er zudem die schlimmsten Fehler am Lebensende und sagt, wie man sich am besten davor schützt – einschließlich konkreter Hinweise zu Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung. Aus der Sicht des Arztes, der sich auch für die Seelennöte der Menschen zuständig weiß, leistet dieses Buch dringend notwendige Aufklärung über ein Lebensthema, das wir zu unserem eigenen Schaden mit zahlreichen Tabus belegen.

Caritasverband für die Diözese Augsburg (Hrsg.): *In Würde. Bis zuletzt. Hospizliche und palliative Begleitung und Versorgung von Menschen mit geistiger Behinderung*, Augsburg: Caritasverband 2011, 275 Seiten, € 19,80 + Versandkosten ([www.caritas-augsburg.de/84455.html](http://www.caritas-augsburg.de/84455.html)).

Die durchschnittliche Lebenserwartung geistig behinderter Menschen gleicht sich erfreulicherweise immer mehr der Allgemeinbevölkerung an. Eine verbesserte sowohl medizinische als auch allgemeine Versorgung und Betreuung sind hierfür die wichtigsten Gründe. Das Erreichen eines hochbetagten Lebensalters auch von Menschen mit geistiger Behinderung stellt Dienste und Einrichtungen der Behindertenhilfe vor fachliche und organisatorische Herausforderungen. Unser christliches Menschenbild und unsere caritativen Leitbilder lassen nichts anderes zu, als sich für eine würdevol-

le, fachlich kompetente und menschlich zugewandte Begleitung zu jeder Zeit, gerade auch in der letzten Lebensphase – für eine gute hospizliche und palliative Versorgung auch von Menschen mit geistiger Behinderung einzusetzen.

Aus diesem Grund hat der Caritasverband für die Diözese Augsburg mit seinen angeschlossenen Diensten und Einrichtungen der Behindertenhilfe bereits im Jahr 2007 den Themenkomplex hospizliche und palliative Begleitung und Versorgung von Menschen mit Behinderung aufgegriffen und Anfang 2008 ein Rahmenkonzept hierzu herausgegeben. Bei der Bearbeitung dieses Konzepts mit Fachleuten aus der Praxis der Dienste und Einrichtungen wurde deutlich, dass für den Personenkreis der Menschen mit geistiger Behinderung bestimmte Besonderheiten in der Begleitung während der letzten Lebensphase Bedeutung besitzen, die eine vorbehaltlose Übernahme bereits vorhandener, allgemeiner Praxisratgeber und Konzepte zu Hospizarbeit und Palliative Care fragwürdig erscheinen lassen würden.

Menschen mit geistiger Behinderung kommunizieren häufig in einer eigenen Sprache. Sie leben meist in besonderen sozialen Systemen. Es wurde berichtet, dass manche von ihnen Schmerzen auf eine besondere Art wahrnehmen und verarbeiten und dass schwerste Erkrankungen einen besonderen, häufig beschleunigten Verlauf nehmen können. Diese Wahrnehmungen aus der Praxis haben uns dazu bewogen, den genannten Fragestellungen auf den Grund zu gehen. Wir woll(t)en wissen, wie sich die letzte Lebensphase von Menschen mit geistiger Behinderung aus fachlichem und organisatorischem Blickwinkel gestaltet.

So haben wir im Jahr 2009 unser Projekt „Hospizliche und palliative Versorgung von Menschen mit geistiger Behinderung“ begonnen. Ein umfangreicher Fragebogen wurde entwickelt, um Daten und Informationen zu gewinnen. Interviews mit Menschen mit geistiger Behinderung, Angehörigen und Fachleuten wurden geführt, damit deren Bedürfnisse, Wünsche und Expertise einbezogen werden konnten.

Aus den nun vorliegenden Erkenntnissen wurde dieses Handbuch für die Praxis in den Diensten und Einrichtungen der Behindertenhilfe erarbeitet. Es stellt somit die Essenz der Informationen, der Anregungen, der Erfahrungen und Kompetenzen von zahlreichen Menschen mit geistiger Behinderung, von deren Angehörigen, von Mitarbeitenden aus der Behindertenhilfe dar! Wir sind froh, Ihnen dieses Buch nun vorlegen zu können.



#### **IV. Zur Geschichte von Sterbekultur (*ars moriendi*) und Hospizbewegung:**

Oliver Seitz/ Dieter Seitz: *Die moderne Hospizbewegung in Deutschland auf dem Weg ins öffentliche Bewusstsein. Ursprünge, kontroverse Diskussionen, Perspektiven*, Herbolzheim: Centaurus 2002, 348 Seiten, € 71,00. ISBN 978-3825503673 (mit einem Vorwort von Peter Godzik)

Die moderne Hospizbewegung – „rounded care“ – hat sich in den siebziger Jahren ausgehend von England weltweit ausgebreitet, um schwerstkranke, sterbende und trauernde Menschen zu begleiten. Vor diesem Hintergrund ist es erstaunlich, dass dieser Bewegung trotz ihrer inzwischen mehr als dreißigjährigen Existenz in Deutschland noch keine umfassende historische Studie gewidmet wurde, die auf breiter Quellengrundlage auf ihre Ursprünge, den Prozess ihrer Ausformung und ihren Reflex in der öffentlichen Meinung der Bundesrepublik Deutschland eingegangen wäre. In diesem Buch wird daher der schwierige Weg der modernen Hospizbewegung in Deutschland vom Tabuthema, das auch die historische Last der Euthanasie im Dritten Reich trägt, zum anerkannten gesellschaftlichen Problem nach-gezeichnet und die hochaktuelle Fragestellung der „rounded care“ an unsere hedonistische Gesellschaft aufgegriffen. Die Autoren bieten Antworten auf vielfältige Fragen: Wie verlief die Entwicklung der Hospizbewegung in Deutschland? Wer waren und sind die Träger und Exponenten der Bewegung? Wo und wann wurden Hospizinitiativen gegründet? Wie reagierte die Öffentlichkeit? Welche Ideen, Konzepte und Inhalte repräsentiert die „moderne Hospizbewegung“? Was unterscheidet sie von ihren spätantiken und mittelalterlichen Vorläufern? Was bedeutet die „Renaissance der *ars moriendi*“ für das neuzeitliche Konzept der ganzheitlichen Sterbebegleitung – „rounded care“?

Claudia Resch: *Trost im Angesicht des Todes. Frühe reformatorische Anleitungen zur Seelsorge an Kranken und Sterbenden*, Tübingen: A. Francke 2006, 256 Seiten, € 78,00. ISBN 978-3-7720-8191-0

Der Weg zum seligen Ende führte im Spätmittelalter über die gewissenhafte Vorbereitung auf den Tod. Theologen sahen es daher als Notwendigkeit an, all jene Menschen zu unterweisen, die Kranke besuchten bzw. Sterbende begleiteten. Warum die Reformatoren spätmittelalterliche *ars moriendi*-Schriften verwarfen und eigene Anleitungen zur Sterbeseelsorge formulierten, wird in vorliegender Publikation anhand ausgewählter „Kranken- und Sterbetrostbüchlein“ eingehend dargestellt. Weil deren Verfasser – namhafte Persönlichkeiten wie Johannes Bugenhagen, Wenzeslaus Linck, Johannes Spangenberg oder Friedrich Myconius – Martin Luthers Rechtfertigungslehre auch und gerade an Kranken- und Sterbebetten verbreitet sehen wollten, unterstützten sie den damaligen Leser bei der Ausübung der Seelsorge. Ihre Anleitungen enthalten tröstende Texte, die man „denen so krank in tods nötten ligen sagen vnnd fürlesen“ sollte. Die formale und inhaltliche Analyse von diesen bislang wenig beachteten Quellen gibt über die von Reformatoren erwünschte pastorale Trostpraxis Auskunft und gewährt Einblicke in die Krankenstube des 16. Jahrhunderts.

Isabella Jordan: *Hospizbewegung in Deutschland und den Niederlanden. Palliativversorgung und Selbstbestimmung am Lebensende*, Frankfurt am Main: Campus 2007, 255 Seiten, € 29,90. ISBN 978-3593383620

In den vergangenen Jahrzehnten ist in unserer Gesellschaft über den Themenbereich Sterblichkeit, insbesondere über Sterbehilfe und Sterbebegleitung, viel diskutiert, politisch debattiert und publiziert worden. Oft wurden dabei die sozialpolitischen Entwicklungen zweier europäischer Nachbarländer, Deutschland und Niederlande, verglichen, denn in den Niederlanden wurde mit der Verabschiedung des „Gesetzes über die Überprüfung von Lebensbeendigung auf Verlangen und Hilfe bei der Selbsttötung“ im April 2001 – im Folgenden Euthanasiegesetz – ein ungewöhnlicher Weg eingeschlagen. Vor diesem Hintergrund wurden und werden immer noch Überlegungen darüber angestellt, ob nicht auch in Deutschland der seit Jahren geführte Diskurs über Sterbehilfe in einer Gesetzesänderung münden sollte, nach der Sterbehilfe unter bestimmten Umständen und unter Berücksichtigung festgelegter Sorgfaltskriterien nicht bestraft werden müsse. Andererseits hatte die niederländische Liberalisierung der Euthanasie eine starke Kritik auch in Deutschland zur Folge, die sich vor allem in der Befürchtung einer Schiefen Ebene durch das Abweichen vom absoluten Tötungsverbot ausdrückte. Wie ist es zu dieser öffentlichen Debatte über den Umgang mit der Sterbehilfe gekommen? Seit Ende der 1960er Jahre wurden bis dahin eher private Themen zu öffentlichen Themen: Mit einer neuen Definition des Todes nach dem Hirntodkonzept, neuen medizinischen Möglichkeiten wie der Organtransplantation und der Intensivmedizin, mit der Virusinfektion und Krankheit AIDS fiel immer stärker auch das Sterben von Menschen in medizinische Kontexte. In den Medien bekam die Auseinandersetzung mit dem Themenbereich Tod und Sterben einen zunehmend höheren Stellenwert. Manche vermuten daher, dass es sich – zumindest teilweise – um medizingemachte Themen handele. Obwohl es eigentlich juristische Fragen sind, die sich an Probleme um Sterbehilfe und Sterbebegleitung anknüpfen, soll seit den 1970er Jahren auch durch Angebote der Medizin auf den gesellschaftlichen und individuellen Umgang mit Sterbehilfe und Sterbebegleitung eine Antwort gefunden werden. Einfluss auf soziale und medizinethische Fragen rund um das Lebensende nehmen dabei auch ökonomische Überlegungen, spätestens seit über notwendige Reformen wegen der Kostenexplosion im Gesundheitswesen gesprochen wird. Medizinethische Fragen fokussieren einerseits auf den Umgang mit Sterbenden, zunehmend aber auch auf die menschliche Sterblichkeit, wie sich in Debatten zum Enhancement, Anti-Aging bis hin zu Utopien über Unsterblichkeit verdeutlicht. Dass es bei diesen Auseinandersetzungen um Sterblichkeit letztlich auch um Formen geht, der Angst vor der Unkontrollierbarkeit des Sterbens etwas entgegen setzen zu wollen – man kann dies auch als Versuch betrachten, dem Sterben vorzubeugen, es präventiv gestalten zu wollen – ist eine Hypothese und ein weiterer Forschungsausblick. In dieser Arbeit liegt dem Diskurs über soziale und medizinische Umgangsweisen am Lebensende das Verständnis zugrunde, dass Menschen den Wunsch nach dem Sterben äußern, weil sie Schmerzen haben oder aus anderen Gründen so nicht mehr weiterleben wollen. Jedoch geht es in diesem Diskurs auch um Sterbewünsche aus anderen Gründen. Dies veranschaulicht die folgende authentische Situation, die mir vor einigen Jahren berichtet wurde: Eine noch sehr selbständige und lebenslustige alte Dame, die einen eigenständigen Haushalt geführt hatte, war in ein Pflegeheim umgezogen und hatte große Schwierigkeiten, sich in die neuen Lebensumstände einzugeöhnen. Sie bedauerte den Verlust an Eigenständigkeit, an ihrem eigenen Zuhause

und hatte Probleme damit, nur noch mit alten oder kranken Menschen konfrontiert zu werden und auch damit, dass regelmäßig Mitbewohner des Pflegeheimes starben. In manchen Momenten fragte sie in den ersten Wochen danach, ob es nicht möglich wäre, ihr Zyankali zu besorgen, weil sie so nicht mehr weiterleben wolle. Sie hatte gehört, dass es mittlerweile Vereine gäbe, die Menschen helfen könnten, die nicht mehr leben wollten. Eines Tages lernte die alte Dame im Pflegeheim einen älteren Herrn kennen. Sie unternahmen gemeinsame Ausflüge und verstanden sich gut. Mit dieser Bekanntschaft änderte sich die Situation der alten Dame. Sie wurde wieder zu Frieden und wollte weiterleben. Nach der Möglichkeit, ihr Zyankali zu besorgen, fragte sie nicht mehr. Dieser authentische Bericht hatte mich nachdenklich gemacht, weil er für viele reale Situationen steht, aber auch teilweise den in der Debatte diskutierten Problemen, die zum Nachdenken über Hospizarbeit und Palliative Care geführt haben, entspricht. Ein älterer Mensch verliert seine Selbständigkeit und gewohnte Umgebung und ist dadurch plötzlich des Lebens leid. Als er wieder Zuwendung erfährt und an einem gewohnten Leben teilhaben kann, verändert sich die Gemütslage und er möchte weiterleben. Auch wenn vorausgesetzt ist, dass es Gründe für den Sterbewunsch geben kann, die von jedem Menschen individuell empfunden werden, so ist die beschriebene Szene ein Sinnbild für folgende Frage, die anleitend für meine Untersuchung in dieser Arbeit war: Was sind – neben den genannten – die Gründe, die alte und kranke Menschen nicht mehr leben lassen wollen, und wie wird ihnen in unserer Gesellschaft begegnet?

Reimer Gronemeyer: *Sterben in Deutschland. Wie wir dem Tod wieder einen Platz in unserem Leben einräumen können*, Frankfurt am Main: Fischer TB 2008, 304 Seiten, € 9,95. ISBN 978-3596181513

Lange Zeit war der Tod ein selbstverständlicher Bestandteil des Lebens. Er hatte seinen Ort inmitten der Familie, inmitten unserer Gesellschaft. Noch heute wünschen sich 80 Prozent der Deutschen, zu Hause zu sterben, doch die Wirklichkeit sieht anders aus. Tatsächlich sterben 80 Prozent in Krankenhäusern, Pflegeheimen oder, noch immer viel zu selten, in einem Hospiz. Der Tod wird zunehmend institutionalisiert, medikalisiert und ökonomisiert mit der Konsequenz, dass sich immer komplexere ethische Fragen stellen: Was bedeutet uns „Sterben in Würde“? Darf man das Leben künstlich verlängern? Oder andersherum: Darf man das Sterben beschleunigen? Reimer Gronemeyer versucht, mögliche Antworten auf diese komplexen Fragen zu geben. Indem er uns damit vertraut macht, was an den verschiedenen Orten des Sterbens passiert und welche Veränderungen heute das Sterben prägen, nimmt er dem Tod auch einen Teil des Schreckens, den er für jeden von uns hat.

Bernhard Sill: *Die Kunst des Sterbens*, Kevelaer: Topos 2009, 102 Seiten, € 7,90. ISBN 978-3-8367-0691-9

Sterben und Sterbebegleitung, Tod und Jenseits, Trauer und Trauerbewältigung bewegen heute viele Menschen. Die eigene Angst vor dem Tod zu bearbeiten, ihn als einen unumgänglichen Bestandteil des Lebens anzuerkennen und die Kunst des Sterbens als notwendigen Bestandteil der Kunst des Lebens zu entdecken, dazu verhilft dieses Buch.

Rochus Allert: *Stand und Handlungsbedarf der bundesdeutschen Hospizbewegung. Studie zur aktuellen Leistungs-, Kosten- und Finanzierungsentwicklung*, Ludwigsburg: der hospiz verlag 2010, 119 Seiten, € 28,90. ISBN 978-3941251410

Die Studie beleuchtet anhand neu erhobener Daten die aktuelle Situation in den deutschen stationären und ambulanten Hospizen. Erhoben wurden nicht nur Strukturdaten, wie z. B. Größe, Ausstattung und Personal, sondern vor allem die Leistungsdaten, sowie Kosten- und Finanzierungsstrukturen. Allert zeigt auf, dass veränderte gesetzliche Rahmenbedingungen sich gravierend auf die finanzielle Situation in den Hospizen auswirken und erheblicher politischer Handlungsbedarf entstanden ist.

Wilfried Härle: *Würde. Groß vom Menschen denken*, München: Diederichs 2010, 157 Seiten, € 16,99. ISBN 978-3424350326

Menschenwürde ist ein Begriff, der für letzte Begründungen dient. In seinem Namen wird Krieg geführt und Pazifismus proklamiert, natürliches Altern geschützt und Sterbehilfe gewährt, ungeborenes Leben getötet und für unantastbar erklärt. Am Ende ethischer Argumentationen steht fast immer der Verweis auf die Würde. Der Heidelberger Theologe Wilfried Härle durchleuchtet diesen Begriff und erläutert an konkreten Beispielen und Fällen seine unterschiedlichen Facetten. Am Ende steht die Erkenntnis: Nur wo groß vom Menschen gedacht wird, ist seine Würde nicht in Gefahr.

Michael de Ridder: *Wie wollen wir sterben? Ein ärztliches Plädoyer für eine neue Sterbekultur in Zeiten der Hochleistungsmedizin*, München: DVA 2010, <sup>5</sup>2011, 316 Seiten, € 19,95. ISBN 978-3421044198

Die Würde des Menschen muss auch und gerade bei unheilbar kranken und alten Menschen respektiert und bewahrt bleiben. Viel zu oft allerdings setzen sich Ärzte über den Willen ihrer Patienten hinweg, tun alles, was medizinisch und technisch möglich ist, und tragen so eher zur qualvollen Sterbeverzögerung als zur sinnvollen Lebensverlängerung bei. Aber Lebensverlängerung, so de Ridder, darf nie zum Selbstzweck werden. Ein leidenschaftliches Plädoyer für Selbstbestimmung und Fürsorge am Lebensende. Der medizinische Fortschritt der letzten Jahrzehnte hilft zahllosen Patienten, verschafft Heilung oder zumindest Linderung, rettet und verlängert Leben. Gleichzeitig hat Hochleistungsmedizin, wie sie in unseren Krankenhäusern praktiziert wird, aber auch ihre Schattenseiten. Michael de Ridder, seit über dreißig Jahren an verschiedenen Kliniken in Hamburg und Berlin als Internist, Rettungs- und Intensivmediziner tätig, plädiert dafür, Sterben wieder als Teil des Lebens wahrzunehmen und anzuerkennen. Er richtet sich damit nicht zuletzt an die eigene Zunft. Vielfach verstehen sich Ärzte in einer medizinisch-technischen Krankenhauswelt, in der alles möglich scheint, ausschließlich als Heilende. Was aber, wenn eine Heilung nicht mehr möglich ist? Wenn ein Patient „austherapiert“ ist, wie es im Fachjargon heißt? Statt Todkranke um jeden Preis am Leben zu erhalten, müssen Mediziner lernen, in aussichtslosen Situationen ein friedliches Sterben zu ermöglichen. Gerade hier, so de Ridder, sind Ärzte gefragt, als Begleiter, als Fürsorger.

Gabriele Arndt-Sandrock (Hrsg.): *Alte Wege – neue Pfade. Anfänge, Stationen, Perspektiven der Hospizarbeit* (Loccumer Protokolle 08/10), Rehburg-Loccum: Evangelische Akademie Loccum 2011, 120 Seiten, € 9,00. ISBN 978-3-8172-0810-4

Vor über 20 Jahren begann die Hospizbewegung mit ihrem Anliegen einer humanen und würdigen Sterbebegleitung in Deutschland Fuß zu fassen. Teilweise auch gegen Widerstand setzten sich die Pioniere der Hospizarbeit für eine Veränderung der Sterbekultur ein. Auf dem Hintergrund des bürgerschaftlich-nachbarschaftlichen Engagements gründeten sich ab Ende der 80er Jahre Hospizinitiativen und Gruppen. Sie arbeiteten selbstverständlich ehrenamtlich. Mittlerweile ist die hospizliche Arbeit ein fester Bestandteil des Gesundheitswesens geworden. Hospizgruppen und Initiativen feierten in den letzten Jahren ihr 15-jähriges Jubiläum. Die deutschen Gründungsväter und -mütter stehen an einer Altersgrenze. Die „neue“ Generation kommt voller Schwung und Motivation zur Hospizbewegung, allerdings unter ganz anderen Voraussetzungen, als sie die Pioniere damals vorfanden.

Auf der Tagung wurde danach gefragt, welchen Weg die Hospizbewegung bis jetzt gegangen ist und vor welchen Herausforderungen sie steht. Auf welchem Hintergrund finden Umbrüche statt und was bedeuten sie für diejenigen, die daran aktiv beteiligt sind? Welchen Stellenwert wird künftig die ehrenamtliche Arbeit haben? Schließlich wurde im Blick auf die Zukunft die Frage diskutiert, was es heißt, menschenwürdig zu sterben.

Peter Godzik (Hg.): *Hospizlich engagiert. Erfahrungen und Impulse aus drei Jahrzehnten*, Rosengarten b. Hamburg: Steinmann 2011, 237 Seiten, € 24,80. ISBN 978-3927043442

Die in diesem Buch versammelten Beiträge dokumentieren die Entwicklung der Hospizarbeit in Deutschland über einen Zeitraum von 24 Jahren. Das Buch umfasst vier Kapitel:

- Zur Geschichte der Hospizarbeit
- Praktische Impulse für die Hospizarbeit
- Hoffnung über den Tod hinaus
- Didaktische Anregungen für Hospiz- und Trauerarbeit.

Die Leserinnen und Leser werden je nach Interesse für sich entdecken, mit welchen Konzepten wir in der Hospizarbeit gestartet sind und wohin sich das Ganze entwickelt hat. Sie werden spüren, welche Werthaltungen bis heute prägend sind und auch in der Zukunft nicht aufgegeben werden dürfen. Dabei ist der Blick zurück nicht bloß nostalgisch gemeint, sondern als Ermutigung, die Motivation und Begeisterung des Anfangs zu behalten und mit ihren unverzichtbaren Werten auch die Zukunft der Hospizarbeit zu gestalten. Einen Ausblick auf kommende Herausforderungen geben die Einführungen in das demnächst erscheinende Trauerhandbuch „Sei nahe in schweren Zeiten“. Wie beim „Celler Modell“ für die Sterbebegleitung wird hier der Versuch unternommen, den Gemeinschaftscharakter der Hospizbewegung zu stärken. Dass der Autor dieses Buches nicht von Medizin und Pflege, sondern von der christlichen Seelsorge herkommt, spürt man den Beiträgen immer ab. Das möge aber die „Gebildeten unter den Verächtern der Religion“ (Schleiermacher) nicht davon abhalten, sich mit den theologischen und kirchlich-diakonischen Impulsen auseinanderzusetzen, die allesamt immer das gemeinsam Menschliche meinen. So möge dieses Buch zu seinem Teil und in seiner Art die gemeinsame Geschichte einer großartigen Bewegung erzählen und damit zu einem Kraftquell für alle Weiterentwicklung werden, die angesichts des Ankommens in der Mitte der Gesellschaft und ihrer wirt-

schaftlichen, gesundheitspolitischen und organisatorischen Zwänge den Schwung des Anfangs zu verlieren droht. Dem ist aber in Wahrheit nicht so. Dafür bürgen all diejenigen Menschen, die sich seit Jahren täglich neu in der Hospizbewegung engagieren.

Michaela Fink: *Von der Initiative zur Institution. Die Hospizbewegung zwischen lebendiger Begegnung und standardisierter Dienstleistung*, Ludwigsburg: der hospiz verlag 2012, 315 Seiten, € 24,90. ISBN 978-3941251526

Von der Initiative zur Institution – Michaela Fink beschreibt den Ursprung, die Anfänge und die gegenwärtige Entwicklung der Hospizbewegung. Im besonderen Fokus steht bei ihr die Problematik, die durch die Institutionalisierung der Hospizbewegung entstanden ist. Als Ausgangspunkt muss in diesem Zusammenhang die gesellschaftliche Entwicklung betrachtet werden, da die Hospizbewegung als Bürgerbewegung Teil dieser Gesellschaft ist und somit deren Umgang mit den Sterben und Tod beachten muss. Sterben hat sich verändert – aus einer Sinnquelle wurde ein Negativum, das es zu bekämpfen gilt. Ehemals eingebettet in Familie, Verwandte und Nachbarn ist Sterben heute zu einem technokratischen Vorgang geworden, Expertenwissen steht im Vordergrund. Diese Entwicklung ging auch an der Hospizbewegung nicht vorbei. Michaela Fink zeigt das Spannungsfeld der sich gegenwärtig abzeichnenden Tendenzen in der Hospizbewegung. Hospiz bewegt sich heute zunehmend in institutionalisierten Kontexten und es stellt sich deshalb die Frage, wie sie die persönlich, lebendige Begegnung mit standardisierten Dienstleistungen in Einklang bringen kann.

Andreas Heller/ Sabine Pleschberger/ Michaela Fink/ Reimer Gronemeyer/ mit einem Beitrag von Klaus Müller: *Die Geschichte der Hospizbewegung in Deutschland*, Ludwigsburg: der hospiz verlag 2012, 374 Seiten, € 34,90. ISBN 978-3941251533

Die Hospizbewegung ist eine der großen sozialen Bewegungen in Deutschland und sie hat den Umgang mit Sterben und Tod verändert. Sie entstand aus dem Versuch, neue Wege für das Lebensende in einer radikal veränderten Situation zu finden. Gegen anfängliche Widerstände hat sie sich durchgesetzt, ist gewachsen, hat das Thema „gesellschaftsfähig“ gemacht und hat geradezu einen Humanisierungsschub im Blick auf das Thema Sterben, Tod und Trauer Wirklichkeit werden lassen. Bürger, aber vor allem Bürgerinnen haben in mutigem, nachdenklichem Engagement die Idee eines menschenwürdigen Sterbens in die deutsche Gesellschaft eingepflanzt und die Saat dieser Idee ist inzwischen aufgegangen. Vieles aus der Anfangszeit ist heute schon längst vergessen, in vielen Hospizinitiativen findet ein Generationswechsel statt. In diesem Buch werden die Anfänge nacherzählt, rekonstruiert aus über 70 Interviews mit Pionierinnen und Pionieren der deutschen Hospizbewegung und Palliativmedizin. Spannend wird das Engagement von Menschen sichtbar, die sich oft aus eigener Betroffenheit für ein menschlicheres Sterben einsetzen – phantasievoll, unbürokratisch, solidarisch. Die Autorinnen legen hier eine lebendige Geschichte der Hospizbewegung in Deutschland vor, die auf der Basis wissenschaftlicher Forschung („oral history“) entstanden ist. Indem die Pionierinnen und Pioniere zur Sprache kommen wird Vergangenes lebendig und bleibend, auch selbstkritische Einsichten für die Zukunft diskutiert. Das gut lesbare Buch bietet unverzichtbare Orientierungen, Inspirationen und Klärungen für die Weiterentwicklung hospizlich-palliativer Arbeit in Deutschland und stellt ein anregendes Grundlagenwerk für die Aus- und Weiterbildung, für die Professionellen und Ehrenamtlichen im Feld und für alle interessierten Bürgerinnen und Bürger dar.

## **V. Meine derzeitigen Lieblingsbücher im Bereich von Sterbebegleitung und Hospizarbeit:**

*Eingestellt von Peter Godzik:*

Bernhard Sill/ Renée Rauchalles: *Die Kunst des Sterbens*, Regensburg: Friedrich Pustet 2001, 136 Seiten, € 14,95. ISBN 978-3791717388

Sterben und Sterbebegleitung, Tod und Jenseits, Trauer und Trauerbewältigung, ja sogar Fragen nach einer Begräbniskultur bewegen heute die Menschen in ganz signifikanter Weise. Das beachtliche Engagement in der Hospizbewegung ist ein beredtes Indiz dafür. Eine reiche Hilfestellung für die eigene Auseinandersetzung mit Sterben und Tod, eine Einführung in die Kunst des guten Sterbens liefern die Künstlerin Renée Rauchalles und der Theologe Bernhard Sill. Das Buchkonzept steht in der Tradition der klassischen ars moriendi, die nicht nur mit klugen Worten, sondern auch mit Bildern die Menschen inspirierte. Im Dialog mit den sensiblen Bildern der Münchner Künstlerin bietet Sill existentielle, theologische und spirituelle Aspekte des Themas, die das Suchen und Finden je eigener Antworten auf die Frage nach Leben und Tod voranbringen. Nicht der platte Ratgeber („Wie benehme ich mich angemessen im Krankenzimmer“ usw.), sondern die profilierte Hilfestellung für die persönliche Auseinandersetzung mit Sterben und Tod stehen im Zentrum des Buches. Und nichts qualifiziert Menschen besser zur Sterbe- und Trauerbegleitung als eine reflektierte und authentische Haltung zur eigenen Sterblichkeit.

(Siehe dazu auch: Literaturliste zum Thema „[Spiritualität in der Sterbebegleitung](#)“)

Elftraud von Kalckreuth: *Engel für andere. Auf Rafaels Spuren*, Manz: Matthias Grünewald<sup>2</sup>2003, 168 Seiten, € 9,99. ISBN 978-3786723936

Es heißt, wir alle seien Engel mit nur einem Flügel. Zwei Flügel haben wir erst dann, wenn wir uns gegenseitig stützen, wenn wir uns umarmen oder wenn wir als Weggefährten miteinander gehen. Dazu braucht es keine außergewöhnlichen Fähigkeiten. In den meditativen Texten von Elftraud von Kalckreuth entdecken wir dazu spannende Wege und Anregungen auf den Spuren Rafaels aus dem Buch Tobit. Die Geschichte von Rafael, dem Engel, der sich dem jungen Tobias als Begleiter zugesellt, zeigt, wie wir füreinander da sein können auf leichten und schwierigen Wegstrecken, in Krankheit, Lebensangst, Sinnverlust, Zweifeln und Überforderung ebenso wie dann, wenn wir unser Leben feiern.

*Eingestellt von ...*